

Bibelkrimi aus Sachsen

Von Leipzig nach Ägypten: Constantin Tischendorf findet 1844 die Urfassung des Neuen Testaments

Leipzig. Der Codex Sinaiticus gilt weltweit als ein Schatz, der nicht mit Geld aufzuwiegen ist. Doch was kaum jemand weiß: Der Entdecker der ältesten überlieferten Bibel war ein Vogtländer und lehrte in Leipzig. Eine Ausstellung in der Bibliotheca Albertina Leipzig widmet sich nun Constantin Tischendorf, seinem sensationellen Fund – und zeigt auch einige Originale.

Von ANDREAS DEBSKI

„Ich war stumm und erschüttert. Hier ist heiliges Land, das fühlte ich; hier haben die Engel Gottes gewaltet, um das sterbliche Auge zu fesseln für einen großen Zweck.“ Als Constantin Tischendorf im Frühjahr des Jahres 1844 das Katharinenkloster in der ägyptischen Sinai-Wüste erreicht, hat er eine anderthalb Jahre lange Reise hinter sich, zum legendären Berg der Zehn Gebote. Der Wissenschaftler, der sein gesamtes Leben der Bibelsuche unterordnet, reitet Tage und Wochen auf einem Kamel durch die Wüste, wagt sich in kaum vertrauenerweckende Barken auf den Nil, bittet Seelenverkäufer um Hilfe an. Gerade einmal 29 Jahre alt, durchlebt er eine Odyssee, die selbst heute mindestens beschwerlich wäre. Doch Tischendorf ist ein Getriebener – der es tatsächlich schafft, die älteste Schriftfassung der Bibel aufzuspüren.

„Die Geschichte ist ein Krimi, und die Hauptperson ist ein Gelehrter, noch dazu aus Leipzig, wie es ihn heute nicht mehr gibt“, sagt Professor Ulrich Johannes Schneider, der Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig. Nicht nur, dass der Bibeljäger für seine Leidenschaft, uralte Handschriften lesen und verstehen zu können, brennt – er setzt alles, auch sein eigenes Leben, ein, um die Urfassung zu finden. Der Autor Jürgen Gottschlich, der sich im vergangenen Jahr auf Tischendorfs Spuren begeben und jetzt darüber ein Buch vorgelegt hat, erklärt: „Vom Motiv her ist es ähnlich wie bei Schliemann, der an der Ägäis-Küste gegraben hat. Tischendorf wollte um alles in der Welt das Alte Testament.“ Als Wissenschaftler ist Tischendorf deshalb bis heute berühmt und legendär. Allerdings nur in einem kleinen Zirkel von Eingeweihten. Selbst Leipzig würdigt die Forscherlegende, im Gegensatz zu etlichen anderen, nicht: Bislang ist nicht einmal eine Straße nach ihm benannt. „Ein Unding“, meint Bibliotheksdirektor Schneider.

Der Krimi nimmt seinen beschaulichen Anfang in einem vogtländischen Tuchmacherstädtchen namens Lengsfeld. Als neuntes von elf Kindern der Gerichtsfamilie geboren, entwickelt der junge Constantin schon frühzeitig sein Interesse an alten Schriften und gehört am humanistischen Gymnasium im nahen Plauen zu den herausragenden Schülern in Griechisch und Latein. Ostern 1834, mit 19 Jahren, geht er nach Leipzig, um Theologie und Philosophie zu studieren. Der junge Mann hat einen Hang zum Schwärmerischen, zum Mystischen. Mit den aufklärerischen Debatten, die zu jener Zeit geführt werden, kann Tischendorf nichts anfangen: Für ihn ist die Bibel Wort für Wort die heilige Offenbarung Gottes, die nicht in Frage gestellt werden darf. Er ist ein Evangelikaler, wie man heute sagen

würde. „Bei Tischendorf kam einiges zusammen“, sagt Jürgen Gottschlich, „sein Glaube an die göttliche Offenbarung der Bibel, den er gern wissenschaftlich untermauern wollte, seine große Begabung und sein Ehrgeiz als Forscher. Über allem stand aber wohl die Hoffnung auf Ruhm.“

In Europa existieren damals drei Bibeldhandschriften aus

Wenn Tischendorf eine Chance haben will, dann also nur in Paris. Er schließt eine Lebensversicherung ab, die er sofort beleihet, und macht sich an die Seine auf. Man ahnt es bereits: Dem Sachsen gelingt, was Dutzenden vor ihm versagt bleibt – innerhalb von zwei Jahren übersetzt er 290 Folioseiten neutestamentarischer Fragmente, die schließlich 1843 im Leipziger Verlag Tauchnitz herausgegeben werden.

möglich. Später wird der russische Zarenhof sein größter Fürsprecher und Geldgeber werden, der ihn 1869 in den Adelsstand erhebt und einen Großteil der Tischendorfschen Beute übernimmt.

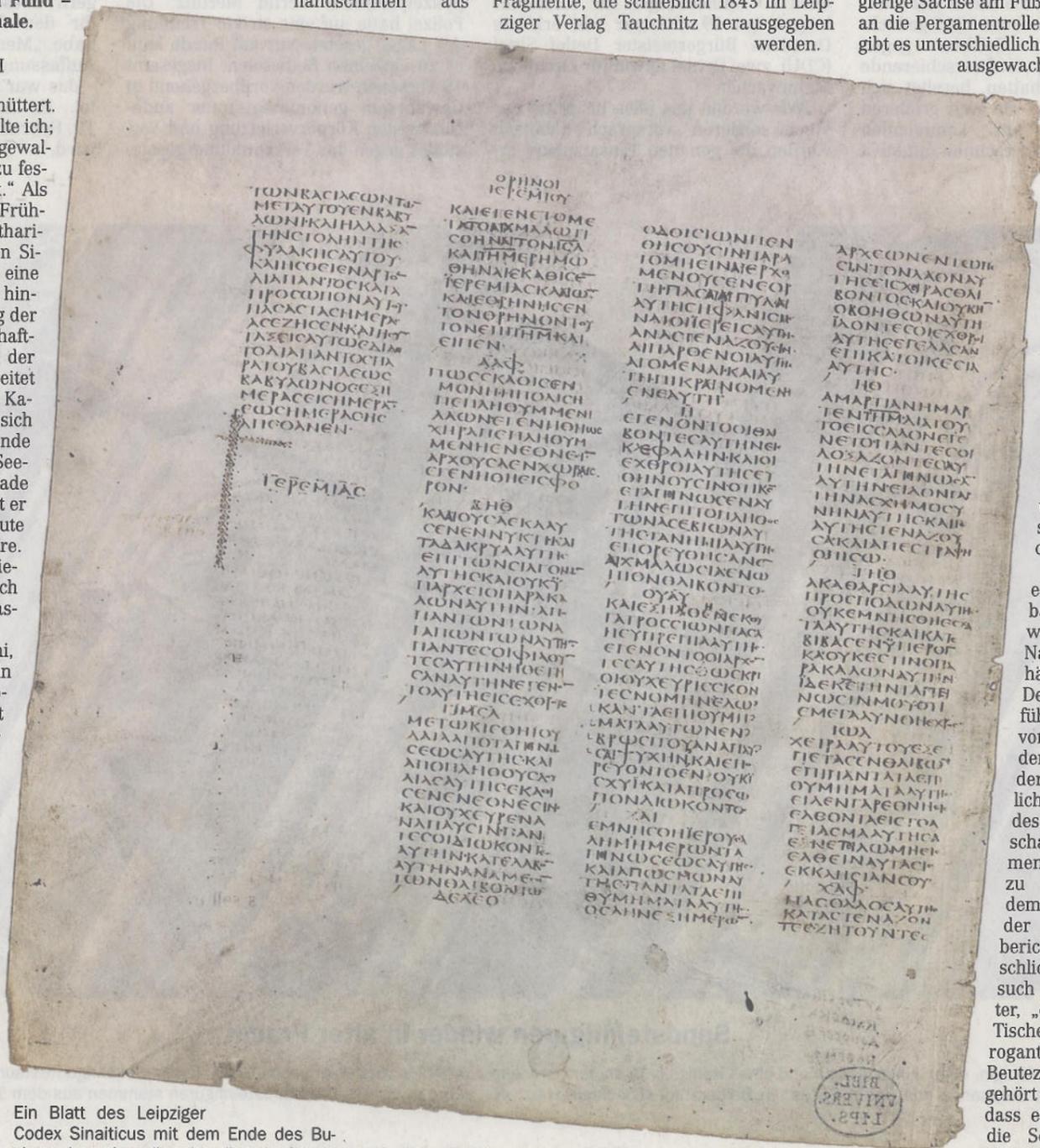
Zunächst profitiert allerdings die Universität Leipzig von der Obsession ihres Gelehrten. Wie auch immer der wissbegierige Sachse am Fuße des Moses-Berges an die Pergamentrollen kommt – darüber gibt es unterschiedliche Angaben und eine

ausgewachsene Diskussionen unter Experten –, sein erster Fund lagert bis heute in den Tresoren der hiesigen Universitätsbibliothek: 43 Fragmente der Urbibel. „Dass er es geschafft hat, die Mönche zu überzeugen, diese Kostbarkeit herauszugeben, ist allein schon eine Sensation“, erklärt Bibliotheksdirektor Schneider, „sein Begriff von Kostbarkeit und Qualität war eben ein sehr wissenschaftlicher.“

Im Zuge der aktuellen Rückgabe-Debatte um Nofretete wird nun auch der Name Tischendorf häufiger genannt: Denn die Mönche fühlen sich bis heute von dem Sachsen über den Tisch gezogen, der es 1859 schließlich mit Unterstützung des russischen Zaren schafft, 347 Pergamentblätter in die Hand zu bekommen. „Mit dem ersten Fund hat der Ärger begonnen“, berichtet Jürgen Gottschlich von seinem Besuch im Katharinenkloster, „die Mönche halten Tischendorf für einen arroganten Westler auf Beutezug.“ Zur Wahrheit gehört allerdings ebenso, dass erst der Druck und die Schmeicheleien des Zarenhofes, einer Autorität der orthodoxen Kirche, die

Mönche willig machen, die Schriften als Schenkung zu übergeben. Obwohl das alles eigentlich schon für einen Thriller à la Dan Brown reichen würde, ist die Reise der Urbibel in St. Petersburg noch nicht zu Ende: Als Josef Stalin 1933 Devisen braucht, verhökert der sowjetische Diktator die wertvollen Bibelblätter für 100 000 Pfund an das British Museum in London, wo sie bis heute lagern.

Von all den Vorwürfen und Verquickungen ahnt Constantin Tischendorf noch nichts, als er nach seiner Orient-Reise beseelt notiert: „Hatte ich mir's schon immer gesagt: Ich glaube im Namen des Herren und suche nach Schätzen, die seiner Kirche Frucht tragen sollen. Dieser Fund ist ein Ereignis.“ Dieses Ereignis – und die Überführung des Codex Sinaiticus in den Westen – hat ihn berühmt und wohlhabend gemacht. Constantin Tischendorf stirbt 1874, auf der Höhe seines Ruhms, an den Folgen eines Schlaganfalls. Sein eigentliches theologisches, aber auch politisches Anliegen, die kritische Auseinandersetzung mit der Bibel abzublenden, indem er den historischen Urtext über das Leben und Wirken Jesu entdeckt, ist ihm jedoch nicht gelungen.



Ein Blatt des Leipziger Codex Sinaiticus mit dem Ende des Buches Jeremias (in der linken Spalte) und dem Beginn der Klagelieder. Foto: Universitätsbibliothek Leipzig

dem 4. oder 5. Jahrhundert als älteste erhaltene Zeugnisse des frühen Christentums: Der bereits wissenschaftlich bearbeitete Codex Alexandrinus in Großbritannien, der Codex Ephraemi in Frankreich, an dem sich schon viele Forscher die Zähne ausgebissen haben, und die Manuskripte des Vatikans, der seinen Schatz gegen alle Außenstehenden hütet.

Doch nicht genug damit. Das sächsische Königshaus wird auf jenen Mann aufmerksam, der mit missionarischem Eifer arbeitet. Der Hof, König Friedrich August II. und dessen Bruder Prinz Johann von Sachsen, sponsorn von nun an den aufstrebenden Stern am deutschen Wissenschaftlerhimmel – und machen Tischendorfs erste Orient-Reise damit erst

SERVICE

Die Ausstellung kann vom 18. Februar bis 29. Mai 2011 in der Bibliotheca Albertina (Leipzig, Beethovenstraße 6) kostenlos besichtigt werden; täglich 10 bis 18 Uhr.

Öffentliche Führungen: 27. Februar, 20. März, 3. und 17. April, 8. und 29. Mai, jeweils 15 Uhr

Führungen für Gruppen auf Anfrage unter Telefon 0341 9730565 oder oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-leipzig.de

Aktuelles und Hintergründe: www.ub.uni-leipzig.de/tischendorf

Vorträge im Rahmenprogramm zur Ausstellung (jeweils 19 Uhr, Vortragsraum der Bibliotheca Albertina):

2. März: Jürgen Gottschlich, „Der Bibeljäger“ (Buchvorstellung)

12. April: Christfried Böttrich, „Die Entdeckung des Codex Sinaiticus. Geschichten, Dokumente, Interpretationen“ (Buchvorstellung)

28. April: Rüdiger Schaper, „Die Odyssee des Fälschers“ (Buchvorstellung)

17. Mai: Alexander Schick, „Der Bibelschatz aus dem Katharinenkloster im Sinai“ (Bildervortrag)

Report: Universitätsbibliothek Leipzig